

175

Daß über den Himmelsfluß  
sich eine Brücke aus  
bunten Blättern spanne –  
ist dies was Tanabata-hime hofft,  
da auf den Herbst sie wartet?

*ama no kawa / momiji o hashi ni / wataseba ya /  
tanabatatsume no / aki o shi mo matsu*

176

Voller, voller Verlangen,  
heute ist die Nacht des Treffens –  
breiteten sich Nebel  
doch auf dem Himmelsflusse aus,  
den Tagesanbruch zu verhüllen!

*koikoite / au yo wa koyoi / ama no kawa / kiri tachiwatari /  
akezu mo aranamu*

**172** Die bereits in den Gedichten 170 und 171 angedeutete Thematik der Fruchtbarkeit wird hier weitergeführt und verdeutlicht. Zu beachten ist dabei die Ausgewogenheit von Wärme und Kühle in diesem Augenblick im Jahreskreislauf.

**173-183** Die Thematik mündet nun in die Tanabata-Legende. Bezeichnenderweise wird dabei die eigentliche Begegnung selbst nicht dargestellt; sie läßt sich nur bei Beachtung der dynamischen Linie in der Abfolge der Gedichte erschließen: bis Gedicht 179 aufwärts, Gedichte 180 und 181 Höhepunkt, wobei in Gedicht 181 ein Gedicht des Mönchs Sosei mit Nachdruck die Verknüpfung von Ursache und Wirkung – Freude und Frustration – anspricht. Ab Gedicht 182 erfolgt dann der »Abstieg«. Dieser ist hier insofern besonders qualvoll, als die Begegnung mit Tanabata-hime sich innerhalb desselben Jahreskreislaufs nicht wiederholen kann.

**173** 1. Die an dieser Stelle einsetzenden Gedichte handeln von der Tanabata-Legende. Nach dieser Legende kann Tanabata-hime (die »Weberjungfer«) nur ein einziges Mal im Jahr, am siebenten Tag des Siebenten Monats, ihren Geliebten treffen. Dann kreuzt nämlich der »Stern des Hirten« (Altair) die Milchstraße und begegnet so dem der »Weberin« (Vega). Tanabata bezeichnet auch den siebenten Tag des Siebenten Monats selbst.

2. Die Milchstraße heißt im Japanischen »Himmelsfluß« (*ama no kawa*).

**177** Die Aussage »unbekannt die seichten Stellen« (*asase shira-*) ist im Original gleichzeitig Teil des Begriffes »weiße Wellen« (*shiranami*), wodurch die beiden Bilder verknüpft sind.

**180** Der »dargebrachte Faden« (*kashitsuru ito*, wörtlich »der ausgeliehene Faden«) ist vielleicht zu verstehen als eine Gabe, die junge Frauen am Tanabata-Fest mit der Bitte um Verleihung von Geschicklichkeit beim Weben darzubringen pflegten.

**184-185** Zum Herbst gehört eine Reihe von kraftvollen Bildern. Dazu zählen etwa der Mond, der in der kühler werdenden Luft zunehmend klar und eindrucksvoll herabscheint und als Sinnbild für Erkenntnis verstanden werden darf. In Gedicht 185 wird der Aspekt der Erkenntnis noch deutlicher als in Gedicht 184 herausgestrichen.

**186** Das Zirpen der Grillen ist ebenfalls ein prägnantes Herbstbild.